

Drittletzter So. im Kirchenj. – Hiob 14, 1 – 6 – 11.11.2018 – DD

„Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume und fällt ab, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht. Doch du tust deine Augen über einen solchen auf, dass du mich vor dir ins Gericht ziehst. Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer! Sind seine Tage bestimmt, steht die Zahl seiner Monde bei dir und hast du ein Ziel gesetzt, das er nicht überschreiten kann: so blicke doch weg von ihm, damit er Ruhe hat, bis sein Tag kommt, auf den er sich wie ein Tagelöhner freut.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Ende ist da – ich meine das Ende des Kirchenjahres. Denn mit dem heutigen Sonntag bewegen wir uns gedanklich auf das Ende der Welt zu hin zur Ewigkeit.

Auch wenn wir - für den November ganz ungewöhnlich – zurzeit gemäßigte Temperaturen und viel Sonnenschein erleben, so neigt sich die Natur dem Ende zu: die Tage werden kürzer, es ist schon früh dunkel. Die Bäume haben ihre Blätter fast verloren und es wird langsam, aber sicher kälter. Es wird immer ungemütlicher. Die Natur ist bald im Winterschlaf.

Mit der tristen Zeit haben viele Menschen ihre liebe Not: es ist deprimierend, sie werden schwermütig und verlieren den Lebensmut. Wie oft hört man, wie oft denkt der Mensch still und heimlich: *„Ich kann nicht mehr! Ich bin am Ende!“*

Und nun wird uns, liebe Schwestern und Brüder, heute im Gottesdienst auch noch ein so trauriges, hoffnungsloses Wort zugemutet. Sollen wir vollends in unseren dunklen Gedanken vom Ende ersticken werden?

Hiob hatte sein Hab und Gut verloren, seine Kinder sind durch einen Unfall alle umgekommen und seine Frau hat sich von ihm getrennt. Allein, einsam und mit eitrigen, stinkenden Geschwüre am Körper übersät leidet er unsagbar, keiner ist da, der ihm besteht.

Hautnah und eindrücklich fühlt er die Vergänglichkeit des Lebens am eignen Leib. **„Schwach ist das Leben, kurz und dafür satt von Unruhe.“** Und Gott der HERR setzt noch eins obendrauf: ER will mit Hiob abrechnen, ihn ins Gericht und zur Verantwortung ziehen.

Hiob spürt nicht nur die Hinfälligkeit und Sinnlosigkeit des menschlichen Lebens, sondern erfährt sie obendrein als Strafe Gottes. Seine Zukunft ist erledigt: gefangen im Vergehen, gefangen von Gott, dem er ohnmächtig ausgeliefert ist und nicht entfliehen kann. Hiob ist am Ende: er will nicht mehr, er kann nicht mehr. Aber wohin? Immer begegnet er dem heiligen Gott. **„So blicke doch weg von mir, damit ich Ruhe habe!“**

Aber genau das, liebe Schwestern und Brüder, ist die wirksame Hilfe, ist der Weg heraus aus unseren dunklen Gedanken, heraus aus dem Gefängnis, dass wir nur noch das Ende und den Abgrund sehen. Dass wir in allem und trotz allem an Gott dranbleiben und IHM vertrauen: ER ist der HERR. ER ist Gott und kein Mensch.

Und dabei blitzen in unserem Schriftwort immer wieder kleine Lichter auf, die weit nach vorne weisen in das Neue Testament hinein, auf unseren Heiland Jesus Christus. In IHM gilt auf einmal: wir sind vergänglich, aber zum Leben bestimmt. Wir sind vollkommen durchschaut, aber unendlich geliebt. Uns graut vor dem unnahbaren, allmächtigen Gott, aber wir werden vom Vater im Himmel gehalten.

Wir sind vergänglich, aber zum Leben bestimmt!

Immer und überall in unserem Leben sehen und spüren wir, dass der Menschen vergehen muss. Bisweilen sind wir den Anforderungen des Alltags nicht gewachsen, dann wieder bereiten uns Sorgen schlaflose Nächte und Probleme türmen sich zu einem hohen Berg auf, der uns droht gänzlich zu erschlagen. Krankheiten zeigen uns nüchtern und schmerzlich, dass wir unser Leben nicht im Griff haben und vor allem weisen sie auf das Ende: manche Krankheiten führen direkt zum Tod. Da zwickt und zwackt es in den Knochen, das Haar wird grau und lichter, die Altersbeschwerden nehmen zu und die Kräfte nehmen ab. Wir wissen und fühlen, irgendwann müssen auch wir Abschied nehmen – hoffentlich noch nicht so bald!

Der Tod ist im Grunde genommen das Normalste auf der Welt und doch tun wir Menschen uns schwer damit und haben große Angst. Der Tod wird verschweigen, verdrängt und in die Altersheime abgeschoben. Man versucht dem Tod etwas Gutes abzugewinnen, indem man ihn als Freund bezeichnet, der die Menschen von ihren Leiden und Schmerzen erlöst. Was für ein Unsinn! Der Tod ist grausam und reißt unbarmherzig Lücken in unser Zusammenleben, er tötet und entreißt uns das Leben. Dann ist es aus und vorbei!

Aber wir wollen leben! In uns pocht der Lebenswille, der sich dem Ende nicht so einfach hingibt. In uns nagt die Unruhe nach Erfüllung. Der Mensch weiß, dass er auf mehr hin angelegt ist, als was er an sich erlebt und sieht, als was er ist und darstellt. Tief in uns schlummert die Erkenntnis, dass wir zum Leben bestimmt sind, das uns der Tod aber einmal nehmen wird. Da bleibt nicht viel übrig – außer eine Handvoll Staub, Asche, Erde!

Das kann, das darf nicht wahr sein! Also schweigen wir und leben so weiter wie bisher! Bloß nicht vom Tod reden! Und doch kommt er unweigerlich!

Aber Gott sei Dank! Um Christi willen, liebe Schwestern und Brüder, kommt das Leben! In der Schöpfung hat Gott der HERR uns zum Leben bestimmt, dass wir als sein Gegenüber mit und bei IHM leben sollen. Das gilt heute in Jesus Christus.

Denn unser Heiland hat den Tod ein für alle Mal besiegt. ER war tot, und siehe, ER lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit und hat die Schlüssel der Hölle und des Todes. ER ist auferstanden von den Toten in die göttliche Wirklichkeit. Und dort leben wir! Wir, die wir in diese Wirklichkeit hineingetaucht worden sind, die wir in der Heiligen Taufe mit dem auferstandenen, lebendigen Heiland verbunden worden sind - so unzertrennbar, so unlösbar, dass wir an IHM hängen und kleben zum Leben hier und dort. *„Ich hang und bleib auch hangen an Christus als ein Glied; wo mein Haupt durch ist gangen, da nimmt er mich auch mit. Er reiße durch den Tod, durch Welt, durch Sünd, durch Not, Er reiße durch die Höll, ich bin stets sein Gesell!“*

Auferstehung ist nicht Verlängerung oder Wiederherstellung des irdischen Lebens, sondern Neuschöpfung: dass wir mit Jesus Christus in der Taufe gestorben und auferstanden sind. Dass wir jetzt schon in einem neuen Leben wandeln und mit IHM leben! Glaubt es nur: ER lebt und wir mit IHM!

Natürlich haften an uns die Merkmale der vergehenden Welt, natürlich müssen auch wir von unseren Lieben Abschied nehmen und werden auch selbst einmal den Weg des Sterbens gehen. Aber das alles geschieht in der Verbindung mit Jesus Christus:

Nicht mehr mit dem Gefühl, etwas verpasst zu haben, nicht mit der Angst vor dem Sterben als dem Sprung ins Ungewisse. Sondern in der Hand Jesu: Diese Hand umgibt und trägt uns jetzt schon. Diese Hand geleitet uns dann in die Ewigkeit. Wir sind vergänglich, aber um Christi willen zum Leben bestimmt. Gott sei Dank!

Diese Gewissheit, liebe Schwestern und Brüder, hat ihren Grund und ihre Ursache darin, dass der HERR Jesus Christus für uns gestorben ist.

Gestorben wird eben nicht nur naturgegeben oder biologisch, weil das Herz oder andere Organe versagen, oder aus Altersschwäche. Die Bibel sagt: **„Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen, und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsere Missetaten stellst du vor dich, unsere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht!“** Der Apostel Paulus schreibt: **„Der Sünde Sold ist der Tod!“**

Hiob weiß, dass er vor Gott steht, dass Gott ihn vollkommen durchschaut und erkannt hat bis in die tiefsten Tiefen seines Lebens hinein. ER spürt damit den heiligen Zorn Gottes und will nur noch weg von Gott, dass der heilige Gott wegschaut und ihn in Ruhe lässt, dass ER ihm wie einem Tagelöhner die Ruhe des Feierabends gönnt.

Stellt Euch, liebe Schwestern und Brüder, diese heilige Nähe Gottes vor: ER sieht alles, ER hört alles, ER versteht auch die heimlichen Gedanken, nichts ist vor IHM verborgen. Wer diese Tatsache ernst nimmt und sich ganz durchschaut weiß, muss vor Angst vergehen oder muss mit aller Kraft und Macht versuchen, ein heiliges, untadeliges Leben zu führen oder aber – Gott sei Dank! – er flieht zu Jesus Christus, den Gekreuzigten, zu dem, der unsere Schuld am Kreuz von Golgatha ein für alle Mal weggetragen hat.

„Du tust deine Augen über einen solchen auf, dass du mich vor dir ins Gericht ziehst!“ Wahrhaftig: das tut unser Gott. Aber eben nicht als lässiger Aufpasser, nicht als unerbittlicher Richter, der dreinschlägt, nicht als ewiger Störenfried, sondern als Vater, der unsere Schuld aufdeckt und sie zugleich mit Christi Blut zudeckt. Gott lässt uns nicht aus den Augen, weil ER uns liebt, weil ER trotz allem Traurigen und Bösen mit uns leben will.

Sollen wir also vom Tod errettet werden, dann muss unsere Beziehung zu Gott dem HERRN in Ordnung kommen und heil werden. Sie ist heil um Christi willen: zu IHM dürfen wir unsere Schuld tragen: unser Misstrauen und Kleinglaube, unsere Eigenmächtigkeiten, unseren Stolz und Hass. **Wir sind vollkommen durchschaut, aber unendlich geliebt.**

Von Gott geliebt. Von Gott dem Vater getragen! Das konnte Hiob nur erahnen. Er fühlt sich in seinen Schmerzen wehrlos, ohnmächtig dem HERR der Welt ausgeliefert und von Gott gedemütigt, geschlagen, zu Boden gedrückt. Gott ist für ihn wie ein übermächtiger Feind, dem er nichts entgegensetzen konnte.

Und dabei wusste, alles kommt von Gott! Warum dann diese unsagbaren Schmerzen? Warum dann diese Hoffnungslosigkeit? Er weiß, dass er schuldig geworden ist, dass ein Reiner nicht von Unreinen kommen kann – aber es hilft ihm nicht: ER steht vor Gott und kommt doch einfach nicht von IHM los.

Das Gefühl, liebe Schwestern und Brüder, Gott oder irgendwelchen Schicksalsmächten wie ein Spielball, wie eine Marionette ausgeliefert zu sein, haftet allem Menschlichen an. So manches Lebensrätsel werden wir nicht lösen, die bitteren Warum-Fragen können wir nicht beantworten. Sie quälen und bringen große Unruhe. Immer haben wir es mit Gott zu tun, dem HERRN der Welt, der wunderbar und bisweilen wunderlich regiert, den wir in seinem Tun an den Menschenkindern nicht ergründen und nicht verstehen können.

Aber Gott sei Dank! Wir dürfen in sein Herz schauen, das voller Liebe für uns schlägt. In seiner Liebe hat sich der HERR im wahrsten Sinn des Wortes festnageln lassen. Dort hängt sie am Kreuz, damit wir sie nie übersehen oder vergessen. **„Also hat Gott die Welt geliebt, dass ER seinen eingeborenen Sohn gab – dahingab!“**

Jesus Christus, liebe Schwestern und Brüder, ist sozusagen die Vorderseite unseres Gottes, an IHN sollen wir uns wenden. Weg von dem Gott, den wir nicht verstehen und an dem unser Verstand verzweifelt! Weg von dem Heiligen und Unnahbaren, der alles in allem ist und vor dem uns nur grauen kann!

Hin zu dem Gott, der sich für uns aufgeopfert und sein Leben für uns in den Tod dahingegeben hat. Hin zu Jesus Christus, der unter allen Umständen zu uns steht und nicht von unserer Seite weicht. Der sich unser nicht schämt, sondern in uns leibhaftig einzieht und mit uns leben will.

So dürfen wir, ja so können wir heute ehrlich an das Ende denken mit einer wunderbaren, verheißungsvollen Gewissheit.

Wir sind zwar vergänglich, aber um Christi willen zum Leben bestimmt. Wir sind vollkommen durchschaut, aber um Christi willen unendlich geliebt. Uns graut vor dem unnahbaren, allmächtigen Gott, aber wir werden um Christi willen vom Vater im Himmel gehalten bis wir IHN schauen von Angesicht zu Angesicht. Amen.